

Fenster aufriß und es ganz geschickt in seinen Wagen fallen ließ, „da wollen wir ihn lieber gleich zum T werfen.“

Officielle Nachrichten.

Stuttgart. Der Schuldienst in Hulsstetten, D.A. Münsingen, mit einem Einkommen von 200 fl. nebst Amtswohnung, wird besetzt werden. Die Bewerber haben sich binnen 4 Wochen vorschriftsmäßig bei dem k. kath. Kirchenrath zu melden. Den 7. Febr. 1842. **Soden.**

Unter dem 11. Febr. wurde der ev. Schuldienst in Heiningen, D. Badnang, dem Unterlehrer Fischer zu Ebersbach, der zu Mangoldsfall, D. Dehringen, dem Schul-A.B. Link zu Dennach, und der zu Windischenbach, D. Dehringen, dem dortigen Schul-A.B. Krieg übertragen. (Schw. M.)

Revier Weiffach. [Holzverkauf.] Im Staatswald Ohrenhau kommt zum Nachverkauf, Montag den 21. Febr., Morgens 9 Uhr, die Zusammenkunft ist in Sechselberg.

Nro. 271	1	Klafter tann. Scheiter,
"	295	1
"	301	1
"	314	1
"	318	1
"	320	1
"	236	1
"	239	2
"	315	1
"	59	3

Revierförster Seiz.

Reinhard. Circa 400 Simri rothe und blaue Erdbirn, wie auch ein Quantum Kirschen- und Heidelbeer-Geist hat zu verkaufen Schultheiß Delhaff.

Heilbronn.

Frucht-Preise vom 12. Februar 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel neuer	7	15	6	12	5	40
" Dinkel alter	—	—	—	—	—	—
" Gem. Frucht	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn	6	24	—	—	—	—
" Gersten . . .	5	15	—	—	—	—
" Haber . . .	3	15	3	11	3	—

Badnang, gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

Badnang.
Naturalien-Preise vom 16. Febr. 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . .	15	44	15	28	—	—
" Dinkel alter	7	30	7	12	—	—
" Dinkel neuer	5	42	5	28	5	—
" Roggen . .	7	—	6	—	—	—
" Gemischtes	8	—	—	—	—	—
" Weizen . .	—	—	—	—	—	—
" Gersten . .	6	—	5	30	—	—
" Haber . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	3	30	3	19	—	—
" Weischoorn	—	—	—	—	—	—
1 Simri Einkorn . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—
" Erdbirnen	—	—	—	—	—	—

Brod - Taxe.

8 Pfund gutes Kernen-Brod 26 kr.
Der Kreuzer-Weck soll wägen 6 1/2 Loth.

Fleisch - Taxe.

1 Pfund Rindfleisch	7	kr.
" Kuhfleisch gemästetes	5	—
" Kuhfleisch geringeres	5	—
" Kalbfleisch	7	—
" Schweinefleisch	8	—
" Schweinefleisch abgezogen	7	—
" Hammelfleisch gemästetes	—	—
" Hammelfleisch geringeres	—	—

Salz.

Naturalien-Preise vom 12. Februar 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kern	1	59	1	51	1	40
" Gemischt	—	55	—	51	—	45
" Korn	—	51	—	47	—	45
" Weizen	—	—	—	—	—	—
1 Scheffel Haber	—	—	—	—	—	—
1 Simri Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Linsen	—	—	—	—	—	—

Brod - Taxe.

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 12 kr.
Ein Kreuzer-Weck 5 Loth 3 Quent.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weizheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N^o. 15.

Dienstag den 22. Februar

1842.

† Tobias Mayer 1762 von Marbach. Der Kepler des 18. Jahrhunderts. Aber beide hat Württemberg dem Auslande überlassen. Mayer bildete sich selbst, übte sich in der praktischen Mathematik in der Pommanischen Officin zu Nürnberg, und kam im Jahr 1751 nach Göttingen. Frühe studierte er besonders den Mond, von dem seine Zeichnungen an Schönheit und Richtigkeit die neueren übertrafen; auch viele andere Beobachtungen besaß die Göttingische Sternwarte von ihm. Von dem, auf die Erfindung der Meereslänge in England ausgefesselt, Preise hatten seine Erben Hoffnung, einen Theil wenigstens zu erhalten. Wie viel ist mit ihm gestorben!

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. Christiane Catharine Spengler von Jux wandert aus, und hat die gesetzliche Bürgschaft geleistet.
Den 18. Februar 1842.

Oberamt.
Stodmayer.

Badnang. Die Eltern, welche ihre Söhne in die neu errichtete Realschule (Klasse des Real-Lehrers) eintreten lassen wollen, haben dieselben in den nächsten 2 Tagen zum Zweck einer Vorprüfung bei unterzeichneter Stelle anzumelden.
Den 20. Febr. 1842.

Stadt-Pfarramt.
Kraj, A.B.

Badnang. Die Behentpacht-Gelder müssen nunmehr von den betreffenden Gemeinden bezahlt werden zum
Den 13. Februar 1842.

K. Kameralamt.

Badnang. [Hofguts-Verkauf.] Dem Michael Lienzle von Unterschönthal ist sein Hofgütlein, bestehend in einem Haus und Scheuer, 3 Morgen Wiesen, 9 Morgen Acker und einem Garten am Haus, wegen Schulden zum Verkauf

ausgesetzt. Liebhaber können mit Stadtrath Schweizer unterhandeln.
Den 21. Februar 1842.

Stadtschultheißenamt.
M o n n.

Das Königliche Steuer-Collegium an sämtliche Kön. Cameralämter und Umgelds-Commissariate.

In §. 10 des gedruckten Erlasses vom 3. Juli 1828, in Beziehung auf die Wirthschaftsabgaben-Verwaltung, ist bemerkt, daß die Aufnahme der Getränkevorräthe bei den unbeständigen Wirthen (den Weinproducenten) den Accisern nicht allein überlassen werde, sondern daß dazu der Ortsvorsteher oder eine andere, von diesem zu bezeichnende, in Pflichten stehende Urkundsperson beigezogen werden soll mit dem Beisatze: jeder derselben habe der Wirth eine Belohnung von 10 Kreuzer per Stunde Versäumniß zu bezahlen.

Obgleich der §. 59 der Instruction vom 11. Dezember 1827 zu Vollziehung des Wirthschafts-Abgaben-Gesetzes, der §. 13 des obengedachten Erlasses vom 3. Juli 1828, und der §. 59 der Dienstanweisung für die Umgeldsgeschäfte der Acciser vom 11. October 1827 es außer Zweifel setzen, daß die obengedachte Gebühr von 10 kr.

per Stunde keineswegs dem Acciser, sondern bloß dem Ortsvorsteher oder der an seiner Stelle beigezogenen anderen Urkundsperson gilt, so ist es doch vorgekommen, daß Acciser sich eine gleiche Belohnung von 10 Kreuzer per Stunde von unbeständigen Wirthen bei diesem Geschäfte haben lassen.

Das Steuer-Collegium sieht sich daher veranlaßt, den Ungelds-Commissariaten aufzugeben, daß sie den Accisern die Erhebung oder Annahme einer solchen Gebühr aufs strengste untersagen, und denselben einschärfen:

- a) daß der Acciser bei Aufnahmen der Getränke-Vorräthe unbeständiger Wirthe in seinem Wohnorte eine Gebühr durchaus nicht anzusprechen habe noch annehmen dürfe, eine solche vielmehr lediglich der Urkundsperson zukomme;
- b) daß bei solchen Aufnahmen außerhalb des Wohnsitzes des Accisers der Letztere diejenige Reise- und Wartgelder vom Staate anzusprechen und daher in seinen Kostenszettel aufzunehmen habe, welche nach §. 39 der Dienst-Anweisung vom 11. October 1827 den Accisern bei auswärtigen Berrichtungen in Ungeldsachen zukommen, der Acciser aber auswärts wie in seinem Wohnorte von dem Wirthe eine Gebühr für dieses Geschäft durchaus nicht beziehen dürfe.

Stuttgart den 3. Februar 1842.

Süskind.

Königliches Steuer-Collegium.

Zu strengerer Beaufsichtigung der von den Accisern einzuziehenden Gefälle und der rechtzeitigen Ablieferung ihres Cassenbestandes nach Vorschrift der Verfügung vom 20. Decbr. 1832 (Reg.-Blatt S. 531) sieht man sich zu der Anordnung veranlaßt, daß den vierteljährigen Journal-Auszügen, welche dieselben nach der Verfügung vom 18. August 1836 (Reg.-Blatt S. 385) dem ihnen vorgesezten Cameralamt zu übergeben haben, auch die betreffenden Belege über den Accise-Anfall, insbesondere aber die Verzeichnisse über die vorgekommenen Veräußerungen von Gütern u. zu Prüfung der in denselben enthaltenen Einträge beigelegt werden.

Das Kön. Cameralamt wird daher beauftragt, den Accisern seines Bezirks hienach die entsprechende Weisung zu ertheilen, die Einträge in den vierteljährlichen Nachweisungen immer mit den Urkunden über den Accise-Anfall zu vergleichen und dabei

die rechtzeitige Ablieferung dieser Gefälle zu überwachen.

Stuttgart den 3. Februar 1842.

Süskind.

Reichenberg. [Holz-Verkauf.] Im Kronwald Schürhau Abtheilung B. bei Reichenbach, Reichenberger Reviers, werden

Montag den 28. d. M.

folgende Holzquantitäten zum öffentlichen Aufstreich gebracht:

- 35 3/4 Klafter buchene Scheiter,
- 18 5/4 — — Prügel,
- 1950 Stück — Wellen,
- 9 1/4 Klafter Abfallholz,

sodann

3 buchene Stämme.

Der Verkauf beginnt Morgens 9 Uhr unter den bekannten Verkaufsbedingungen.

Den 17. Februar 1842.

K. Forstamt.

Forstassistent v. Siegesar.

Reichenberg. [Schulhausbau-Accord.] Höherer Weisung zu Folge ist die Gemeinde Dauernberg gehalten, ein neues Schulhaus zu erbauen, dessen sämtliche Bauarbeiten

Samstag den 19. März d. J.

in dem Weiler Dauernberg verabstreicht werden. Betreffende Meister und Handwerker werden mit der Voraussetzung hiezu eingeladen, daß jeder unbekannte Auswärtige sich zu dieser Verhandlung, um nicht ausgeschlossen zu werden, über das Meisterrecht und über sein Vermögen mit obrigkeitlichem Zeugniß versehen werde.

Der Vorschlag sämtlicher Arbeiten beträgt für

- Maurer und Steinhauer 329 fl. 28 kr.
- Tyfer 27 fl. 42 kr.
- Zimmerleute 264 fl. 37 kr.
- Schreiner 250 fl. —
- Schlosser 148 fl. —
- Gläser 85 fl. —
- Hafner 9 fl. —

Schultheißenamt.

Molt.

Derschönthal. [Abstreichs-Accord.] Nach gemeinderäthlichem Beschluß soll das Brechen von 300 Roßlasten Steinen in dem nahe beim Ort gelegenen Steinbruch im Abstreich veraccorbillt werden.

Die Liebhaber werden auf

Samstag den 5. März,

Vormittags 9 Uhr,

in das Wohnhaus des Anwalt. Kienzle dahier eingeladen. Die Wohlblühigen Schultheißenämter

werden ersucht, dieses ihren Amtsangehörigen gefälligst bekannt machen zu lassen.

Den 20. Febr. 1842.

Waldbrem's, Oberamts Badnang. [Schafswaide-Verleihung.] Die hiesige Winter-schafswaide, welche 150 Stück ernährt und deren Pacht an Michaelis dieses Jahrs zu Ende geht, wird am

Montag den 28. Februar,

Vormittags 9 Uhr,

in dem Gemeinderathszimmer dahier wieder auf 3 Jahre verliehen werden.

Die Liebhaber werden hiezu eingeladen, und haben sich mit den erforderlichen Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen. Die weiteren Bedingungen werden bei der Aufstreichs-Verhandlung bekannt gemacht.

Den 8. Februar 1842.

Schultheißenamt.

Hieber.

habe, ergeht hiemit die Erklärung, daß nach Verfluß von 90 Tagen, von heute an gerechnet, alle meine bisher eingegangenen Bürgschaftsverbindlichkeiten aufhören, und fordere diese Personen zugleich auf, sich innerhalb dieser Frist bei mir einzufinden.

Den 19. Febr. 1842.

Gottlieb Stark.

Das Haus der Gestorbenen.

Eine moderne Geistergeschichte. Von Carl Hanisch.

(Fortsetzung.)

„Dieses Beispiel,“ nahm einer das Wort, „beweist höchstens, wie leicht Menschen und Thiere von den natürlichsten Dingen, die ungewöhnlich sich darstellen, getäuscht werden können; aber es soll doch den Satz nicht umstoßen, daß die Geisterwelt hereinragt in unser Leben? ein Satz, der wohl unläugbar ist, und für den alle Zeiten Beweise lieferten und liefern.“

„Zu allen Zeiten,“ warf der jüngere Mann ein, „gab es Köpfe, die sich täuschen ließen oder Andere täuschten. Ich behaupte, ein furchtloser, kräftiger Mann wird solchen Erscheinungen bald auf den Grund kommen, deswegen läßt man auch solche selten hineinblicken in das geheimnißvolle Reich, wo eine Thorheit der andern die Zeit bietet. Ein halbes Jahrhundert lang hat man sich alle mögliche Mühe gegeben, den Aberglauben unter dem gemeinen Volke auszurotten, und jetzt treten Männer auf, die, vermöge ihres Standes, zu den unterrichteten Leuten gezählt werden, und suchen uns aus dem kaum aufgegangenen Lichte in die alte Finsterniß zurückzuführen, nicht etwa, um Andere zu täuschen, sondern weil die Selbsttäuscher sich wirklich einbilden, in diesem mysteriösen Reiche zu einer Kenntniß gekommen zu sein, die sie über die andern Ungläubigen erhebt, die nun Glasköpfe, und wer weiß was noch, sein müssen, weil sie die Lehre der neuen Propheten belächeln oder zürnend von sich weisen.“

„Wir streiten wohl um den Bart des Kalifen,“ unterbrach ein Dritter das Gespräch. „Es scheint mir, als ob die Geisterseher überall Geister finden, wie der Mißtrauische überall Falschheit und Verrath erblickt. Ich gestehe recht aufrichtig, daß mir das Leben zur Last würde, wenn ich jeden Augenblick gewärtig sein müßte, mit einem Verstorbenen in Rapport zu treten, zumal mit solchen gemeinen Sündern aus der Hefe des Volks, die noch alle Unarten ihres Lebens an sich tragen und sich mitunter höchst unmanierlich aufführen. Das Letztere macht die behaupteten Erscheinungen am meisten

Privat-Anzeigen.

Casino. Nächsten Freitag den 25. Februar ist musikalische Abend-Unterhaltung.

Badnang. [Flachs-Empfehlung.] Der unten Gezeichnete bietet seinen Brabanter und Westphälischen Flachs zum Verkauf an, und bittet um geneigten Zuspruch.

Seilermeister Ludwig Duz.

Badnang. [Wohnung zu vermieten.] Eine schöne freundliche Wohnung im zweiten Stock ist bis Georgii zu vermieten bei Jakob Schweinle, Metzger.

Badnang. [Wohnung zu vermieten.] In meinem neu erkauften Nabler Häuser-schen Hause in der Todengasse ist eine gut eingerichtete Wohnung zu vermieten und gleich oder auch später zu beziehen.

Gottlob Metzger.

Badnang. [Geld auszuleihen.] In der Tuchmacherzunftkaffe liegen gegen gesetzliche Sicherheit 50 fl. zum Ausleihen parat.

Oberzunftmeister Gottlob Metzger.

Meinhard. Circa 400 Simri rothe und blaue Erdbirn, wie auch ein Quantum Kirschens- und Heidelbeer-Geist hat zu verkaufen

Schultheiß Delbaff.

Oberbrüden. [Bürgschafts-Aufkündigung.] An alle diejenigen, für welche ich in früherer oder neuerer Zeit Bürgschaft geleistet

verdächtig, wiewohl anzunehmen ist, daß auch unter vornehmen, hochgebildeten Leuten arme Sünder aus der Welt gegangen sind, denen man nichts Besonderes machen, sondern sie auch auf der Erde sich herumtreiben lassen wird, bis endlich ein frommer Leinweber oder Schäfer sie erlöst; von diesen aber sind, meines Wissens, noch keine erschienen. Wir wollen daher die Sache beruhen und Jeden glauben lassen, was er will, was wir ohnehin nicht hindern können. Wenn ich je an Geister und an Spuk glaube, so ist es der, den der Wein in den Köpfen treibt; das ist ein angenehmer, lieber Geist, der uns das Leben erheitert und nur dann in den Sumpf führt, wenn wir ihn zu mächtig über uns werfen lassen, was Jeder zu verhindern im Stande ist.“

„Können Sie den Magnetismus, den Somnambulismus erklären?“ nahm der Verteidiger das Wort.

„Nein, mein Herr!“ entgegnete der Gefragte, obwohl auch damit viel Unfug getrieben worden ist; aber das sind Geheimnisse der Natur, der lebenden, schaffenden Natur, die zu wirken aufhört, sobald der Tod die Lebensfasern durchschnitten hat. Zwischen hier und jenseits ist, nach einem unverwerflichen Aussprüche, eine Kluft befestigt, die nicht überflogen werden kann, und zurück bleibt keiner, um hier die Lebenden zu belästigen, das ist mein Glaube; denn gutmachen kann der arme Schläuder doch nicht mehr, was er hier Schlimmes angerichtet hat.

„Werther Freund,“ spöttelte jener, „wenn es auf Begriffe ankommt, so ist freilich gar Manches unmöglich in der Welt; das beweist aber nur gegen das Begreifungs-Vermögen, nicht gegen die Sache. In der Schöpfung reiht sich Alles aneinander, warum sollte zwischen hier und jenseits eine Lücke stattfinden? Aber freilich ist es bequemer, kurz abzusprechen, als das Begriffs-Vermögen anzustrengen.“

Während der ganzen Debatte, die jetzt allgemeiner und heftiger wurde, hatte ein Fremder unfern von den Streitern Platz genommen, der wenig Theil an dem Gespräche zu nehmen schien, und nur bei gewissen Behauptungen den Mund ironisch verzog oder mit dem Kopse nickte. Es war ein Mann in den dreißiger Jahren, ansehnlicher Größe, vollen belebten Angesichtes, das von der Sonne stark gebräunt war oder einem andern Klima angehörte, von Muth und Erfahrung zeugend.

„Wenn Sie erlauben, meine Herren!“ wandte er sich mit Bescheidenheit an die Gesellschaft, bei welcher ein kurzer Waffenstillstand eingetreten war, so möchte ich doch in die unbedingte Verwerfung

aller in das Geisterreich gehörigen Erscheinungen nicht einstimmen; denn auch die dagegen kämpfenden würden sich bald in den Glauben fügen, daß es unerklärliche Dinge in der Welt gibt, sobald ihnen der Glaube, wie man zu sagen pflegt, in die Hand käme, was ja noch geschehen kann. Ich selbst habe diese Ueberzeugung durch eigene Erfahrung gewonnen.“

Die Geisterseherpartei erhob bei diesen Worten das Haupt, den Fremden neugierig anblickend, der ihnen Succurs brachte, indem in den Gesichtern der Andern eine Mischung von Unwillen und Hohn über die Anmaßung des Unbekannten sichtbar wurde, der es wagte, gegen ihre Meinung aufzutreten.

Dieser aber ließ sich dadurch nicht aus der Fassung bringen, sondern blickte mit einer sanftern Neigung des Kopfes die Zweifler an, und ein leichtes Lächeln spielte um den feinen Mund, der nur auf die Erlaubniß zu harren schien, sich öffnen zu dürfen.

„Sie haben eigene Erfahrungen in dem besprochenen Gebiete gemacht?“ fragte einer der Lügner mit spottendem Tone und Blick.

„Allerdings, mein Herr!“ erwiderte der Unbekannte, sich emporrichtend und den Frager ernst ansehend.

„Da wäre ich doch neugierig,“ versetzte jener, „obgleich ich nicht läugnen kann, daß ich im Voraus zweifle, von meiner Meinung abgebracht zu werden, ohne jedoch Ihrem Worte zu nahe zu treten.“

„Das Beste hoff ich, auch wenn Sie geneigt wären, Ihre Meinung in dieser Angelegenheit gegen alle Beweise des Gegentheils zu behaupten. Erlauben Sie mir, vorläufig zu bemerken, daß ich in früherer Zeit auch ein sehr starker Geist war, der an nichts sonst, als an seinen eigenen Geist glaubte und alles Uebrige wegdisputirte, wie es in der Jugend geht, wo man Anderes zu thun hat, als nach Dingen zu forschen, die gewöhnlich über den Horizont reichen. Ich hätte übrigens diese meine Meinung gegen männiglich vertheidigt mit Schwert und Lanze, mit Degen und Pistolen, ohne mich um die mögliche oder nichtmögliche Existenz der Geister zu bekümmern, denen mein Geist jedenfalls überlegen war, weil ich Muth genug hatte, alle Geister neben mir zu ignoriren. Denn gibt es wohl für einen jungen, aufgeweckten, aufgeklärten Mann etwas Einfältigeres, als die neueren Beschreibungen von Geister-Erscheinungen, die ein vernünftiger Mensch kaum lesen, geschweige glauben kann?“

„Sie sprechen meine Meinung aus!“ rief der junge Herr.

„Sie war die meinige,“ versetzte der Fremde, „so lange ich nicht eines Bessern belehrt worden. Mit dem glauben und nichtglauben ist das so eine Sache. Es sagt Mancher, wenn er endlich mit der Nase auf den Gegenstand gestoßen wird: „Das hätte ich nicht geglaubt!“ — Mir ist es eben so gegangen.“

„Und haben sich überzeugt?“ fragte jener. „Ueberzeugt, wie ich Sie zu überzeugen gedente, wenn mir die Herren erlauben, einen Vorfall aus meiner Lebensgeschichte zu erzählen, gegen den alle Geistermuckereien des gegenwärtigen Jahrhunderts nur Puppenpiel sind.“

Die Geistergläubigen erhoben aufs neue das Haupt, den Triumph im Voraus feiernd, ihre Gegner in den Staub geworfen und ihre Meinung zur Wahrheit erhoben zu sehen.

„Zudem,“ fuhr der Fremde fort, nachdem er eine Prieße genommen, „müssen wir bedenken, daß es stets Geister-Erscheinungen gegeben hat, von Saul an, dem der Samuel erschien, bis auf die zwölf schlafenden Jungfrauen von Spieß und die Weinsberg-Prevorster Exempel, die ganz ausführlich darthun, daß zwischen Geist und Geister ein verzweifelter Unterschied stattfindet; und es ist jetzt dadurch klar erwiesen, daß man durchaus keines Geistes bedarf, um Geister zu sehen, daß vielmehr im Gegentheil diese Geister den menschlichen Scharfsinn scheuen, und sich lieber an Solche wenden, die das Ueberirdische besser begreifen, als das Irdische.“

Die Geisterläugner klatschten lachend in die Hände.

„Ich mache mit dieser Behauptung mir selbst kein Kompliment,“ sprach der Fremde weiter; „ich müßte denn hier eine Ausnahme gelten lassen, die wahrscheinlich beschworen gemacht wurde, weil in dem Augenblicke kein anderer Zeuge gegenwärtig war, und die Eitelkeit des Geistes, auch des nichtswürdigsten, ihn treibt, wie im Leben, so nach dem Tode sich sehen zu lassen. Halten Sie davon, was Sie wollen, meine Herren! Ich habe die Absicht, Ihnen mit der ungeschminkten Erzählung meines Abenteuers zu beweisen, daß es wirklich Geister gibt, obwohl die Geistlosen solche zu läugnen wagen.“

Die Geisterseher gaben sich beifällige Zeichen über den Hieb auf die Gegner, welche, etwas confus gemacht, sich fragend anblickten.

„Sie erlauben,“ sagte der Fremde, „daß ich meine Pfeife stopfe, mit der ich, wie der Ungar und Tyroler, in die Schlacht zu gehen pflege.“

Er zog einen schönen Meerschäumkopf heraus und plauderte während des Füllens desselben: „Ich habe mich in der Welt schon eine geraume

Weile herumgetummelt, meine Herren! das dürfen Sie mir glauben; habe Manches erfahren, was man zu Hause nicht erfährt, und Dinge gesehen, die mir bei der Mama nicht im Traume eingefallen wären, aber alles in seiner natürlichen Natürlichkeit. Ich bin bei Tag und Nacht in Gesellschaft und allein durch dichte Wälder, durch Büscheneien gezogen, habe in Pallästen und in Haidekrügen, in den schönsten Hotels und in Schäferhütten, sogar oft im Freien übernachtet, ohne Furcht und Grauen, weil ich an Geister und Gespenster nicht glaubte, und in anderer Beziehung der Meinung war, es könne mir nichts geschehen, sobald ich selbst dabei sei. Ich darf aber auch rühmen, daß mir damals nichts zugestoßen ist, was diesen Glauben hätte wankend machen können; und so wurde ich denn immer dreister, und lachte über alles, was bei anderen Leuten Furcht erregte, namentlich über Geistererscheinungen, die ich, wie ein Theil dieser Herren, vornweg für Tollheiten und Hirngespinnste erklärte, bis mir endlich der Glaube inoculirt wurde.“

Der Erzähler sprach dem eblen Weine zu, um sich zum Vortrage zu stärken, zündete dann die Pfeife an, und begann:

„Ich machte vor Kurzem eine Reise durch das Oberland, theilweise mit dem Sitwagen, und wandte mich dann von der Landstraße ab, um den Aufenthalt eines Freundes zu Fuße zu erreichen, weil keine Postroute dahin führte. Es war ein trüber Novembertag; auf Bergen und Wäldern lagerte der Nebel wie graue Papierstreifen, und drohte, jeden Augenblick aufzusteigen und als Regen herabzufallen. Schlecht Wetter macht schlechte Gedanken, sagt man, und der Weg trug durch seine Schlechtigkeit das Seinige bei, mich herabzustimmen. Ich blies, dem Nebel zum Troste, dicke Rauchwolken aus meiner Pfeife, in mancherlei Betrachtungen vertieft, die bei schönem Wetter gar nicht zum Vorschein kommen, aschgraue, dumme Gedanken, wie die Herren sie auch schon gehabt haben werden. Ich tröstete mich endlich mit der Hoffnung, bald ein Birthshaus zu erreichen, um dort festen Fuß zu fassen und Leib und Seele zu erquicken, die beide wechselseitig litten; aber der Weg dehnte sich unerträglich, wie eine Kautschukschnur; der Tag wurde immer trüber, oder besser gesagt, er war, seiner Trübseitigkeit sich schämend, abzugehen im Begriffe; die Nebelstreifen hatten sich gehoben und eine Central-Regen-Commission niedergesetzt, die sogleich ihr Wasser auf mich armen Wanderer herabfallen ließ. — So brach die Nacht herein; auf unbekanntem, schlüpferigen Wege, mehr rutschend, als gehend, keine zehn Schritte vor sich sehend, ohne Schirm und Schild, wer-je

in einer solchen Situation war, wird wissen, wie einem zu Muth ist, und wie man sich unter Dach und Fach sehnt, wäre es auch eine der schlechtesten Herbergen. Um mindestens eine solche zu erreichen, mußte ich, wollend oder nicht wollend, fortstappen und gleiten während des angenehmsten Tropfbades; bis endlich — o des erfreulichen, erhebenden Anblicks! — in einiger Entfernung ein Licht sichtbar wurde. Ich fühlte neue Kraft in meinen Gliedmaßen bei dieser tröstenden Erscheinung; denn woher konnte die fröhliche Leuchte anders kommen, als aus den Fenstern des ersehnten Wirthshauses, wo ich mir's in Gedanken schon recht wohl sein ließ. Aber Licht und Flamme täuschen in Absicht auf die Entfernung bei der Nacht sehr leicht; gewiß eine gute Viertelstunde hatte ich noch zu gehen, bis ich endlich vor einem einzelnen Hause stand, das — so weit es zu erkennen möglich war — ein sonderbares, hochgiebeliges Aussehen hatte und ganz isolirt stand. Das Licht schien in den Zimmern herumzuwandeln, denn bald wurde es hier, bald dort sichtbar, um wieder auf Minuten ganz zu verschwinden. Ich suchte die Hausthüre, um Einlaß zu begehren, sie war nur angelehnt. Ich besann mich einen Augenblick, ob ich hinein sollte, weil ich in dem ganzen Gebäude keinen Laut vernahm; aber es regnete wo möglich noch stärker als vorher, und hier war ich doch im Trocknen.“
(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltigkeiten.

Am 5. Februar hatte man bei Mühlheim am Rhein ein heftiges Gewitter, das unter starkem Donner und anhaltenden Blitzen auf das Siebengebirg hinzog.

In Madrid sind drei Schildwachen vor dem königlichen Palast erfroren und in dem warmen Sevilla sind die Stadtreiche mehrere Zoll dick mit Eis bedeckt.

Vom Meere herüber kommen wieder einmal Klagebriefe von deutschen Auswanderern, die in Amerika ihr Glück suchten und es nicht fanden. Am schlimmsten ergeht es den Pfälzern und Elsässern, die sich am Mississippi niedergelassen haben, ihre täglichen Gäste sind Krankheit und Noth, und sie haben schon mehr Gräber gemacht als Häuser gebaut.

Die Berliner haben sich nun nicht mehr zu fürchten, daß sie vom Bod gestossen und umgeworfen werden, wie im vorigen Sommer; die große Bodbierbrauerei ist ein Opfer der Flammen geworden.

Am englischen Hof ist ein alter, treuer Diener gestorben, der erste Hof- und Leibkutscher Roberts, der unter 4 Regenten bei feierlichen Gelegenheiten den Staatswagen lenkte. Er wünschte nicht eher zu sterben, als bis er auch noch den Prinzen von Wales gut und sicher zur Taufe kutschirt habe. Sein Wunsch wurde erfüllt, der 80jährige Greis lenkte noch einmal mit Jünglingsfeier die Zügel, und starb wenige Tage darauf mit dem Gebet: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren.

Wie unsere deutschen Frauen in Stadt und Land längst gethan, so hat nun auch die Königin von Madagaskar in Afrika ihre vaterländische Tracht abgelegt und will sich fortan mit ihrem Hofstaat nur nach französischen Moden kleiden. Sie läßt ihre Schuhe und Strümpfe, ihre Kleider und Hauben aus Paris kommen, und hat ihren Hofdamen befohlen, ein Gleiches zu thun. Sie hat sich auch einen Sonnenschirm bestellt, den sie über sich halten will, wenn sie zu Pferd ihre Truppen mustert, um ihren schwarzen Teint nicht weiß brennen zu lassen.

(Paris, den 12. Febr.) Ein furchtbares Unglück ist in voriger Woche zu Tivernon bei Nithiviers vorgefallen. 19 Kinder gingen von der Schule aus auf's Eis, als dieses plötzlich einbrach und sämtliche Unglückliche verschlang. Nicht ein einziges konnte gerettet werden.

In einer Gemeinde der Oberpfalz sollte kürzlich eine arme Wittwe wegen eines Holzrevells, da sie die Strafe nicht bezahlen konnte, in Verhaft geführt werden. Zwei dazu beauftragte Gendarmen erschienen in ihrer Wohnung, die von der äußersten Armuth zeugte. In der größten Verzweiflung rief die arme Frau ihre vier kleinen Kinder herbei, und sagte weinend: „Was soll aber aus diesen werden, wenn Ihr mich verhaftet?“ Tiefgerührt durch dieses Schauspiel des Elends eilte einer der Gendarmen sogleich zu dem Steuer-einnehmer, bezahlte die Geldbuße der armen Wittwe und kam zurück, ihr die tröstliche Nachricht zu bringen, daß sie ihre Kinder nicht verlassen dürfe. Der Kriegsminister, davon in Kenntniß gesetzt, beförderte den braven Gendarmen zum Brigadier.

In Paris führen jedes Jahr die Mehger auf Fastnacht einen feisten Ochsen, den sogenannten „boeuf gras“ in pomphaftem Aufzuge durch die Straßen. Sie geben sich alle nur erdenkliche Mühe, jedesmal ein recht großes Exemplar für diesen Zug zu gewinnen. Der Ochse, der dieses Jahr dabei figurirte, wiegt, wie französische Blätter versichern, 40 Centner, und hat im Ankaufe 4,200 Francs gekostet.

Das Basel-landschaftliche Volksblatt erzählt, daß in der Landraths-Sitzung vom 25. Jan. zwei Mitglieder wegen Trunkenheit aus der Sitzung weggeschickt werden mußten, und ein drittes „mit einem blauen Aug“ erschienen sei. „Um sich von den Mühen der Montagsitzung zu restauriren, waren die ersten zwei Betreffenden Montag Abend in's Theater nach Basel gefahren, von wo sie dann am Morgen darauf „etwas zu stark angefeuchtet“ in die Sitzung zurückkehrten. Zornig über den ihm zugefügten Schimpf, ergriff der Eine sofort die Feder, um seine Entlassung zu schreiben, konnte aber das Loch des vor ihm stehenden Dintenfassens nicht treffen und mußte davon abstehen. Sein Kamerad war in ein unreglementarisches Schnarchen verfallen, sonst hatte er nichts Uebels gethan.“

(Aus der Berliner Kriminal-Chronik.) Ein solider und reeller Berliner Kaufmann erlebte das unerhörte Geschick, daß seine Geschäftsfreunde sich von ihm, wie von einem Schwindler, abwandten, nichts mehr von ihm entnahmen, ja seine Briefe nicht mehr beantworteten, so daß der Mann sich für die Beute eines ungerechten und tückischen Schicksals hielt, und sich, man weiß nicht ob mit Verzweiflung oder Resignation, in seinen nahen Bankerott ergab. Da entdeckte es sich endlich vor Kurzem, daß sein Bursche, der die Briefe auf die Post trug und von dort abholte, alle diejenigen unterschlagen hatte, welche Porto kosteten, und das nur, um die Paar Groschen vernaschen zu können! Die Sache verhält sich buchstäblich so, und man muß über den Scharfsinn staunen, mit welchem das Unglück seine Mittel wählt, wenn es einen Menschen verderben will!!

Bericht aus London: Die Riesenstadt London verbraucht jährlich hundert und fünfzig Millionen Apfelsinen; das Wasser muß ihr auf einer Entfernung von 20 (engl.) Meilen zugeführt werden, und zwar täglich für die 200,000 Häuser 30 Mill. Gallonen. Acht Gesellschaften haben die Wasserversorgung übernommen. Sonst wurde das Wasser durch Wasserträger in die Stadt gebracht; wollte sich London noch jetzt auf diese Weise versorgen, so würden kaum 800,000 Wasserträger hinreichen, und die Kosten sich auf 70 Mill. Thlr. belaufen, während man jetzt das Wasser für 2 Mill. Thlr. erhält. Milch braucht London jährlich 36 Mill. Eitres, Butter 22 Mill. Pfund und Käse 30 Mill. Pfund. Die beiden letzteren Gegenstände, so wie die Millionen Eier, werden ihm aus allen Welttheilen zugeführt. Zur Erzeugung des Gemüses und der Früchte, die sogleich genossen werden müssen, weil sie keinen weiteren Transport ver-

tragen, wie Kirschen, Erdbeeren u., sind in der Nähe von London fünfzehntausend Acker Land verwendet, die ihren Besitzern jährlich 20 Mill. Thlr. einbringen. Fleisch braucht London jährlich 2 Mill. Centner oder für 84 Mill. Thlr. und überdies mehr als 150,000 Tonnen (à 20 Centner) Fische.

C i n h e i m i s c h e s.

— Husten, Catarrh, Rheumatismus sind gegenwärtig bei uns die Beschwerden dieses Lebens; hat man noch mit volltönender Stimme „Guten Morgen“ gesagt, kann man des Abends kaum vor Heiserkeit „Gute Nacht“ krächzen. Es wird einem jetzt von allen Seiten, von Freund und Feind, etwas gehustet, und es ist wirklich entsetzlich, wie der böse Husten so auf gar nichts Rücksicht nehmen will. Ist man im Begriff, einem hübschen Mädchen eine Artigkeit zu sagen, wie der Blitz spürt man den gewissen Kiesel im Halse; man kann nicht schnell genug mit der Hand nach dem Munde fahren, — und hustet demselben etwas. Will man den Borgesezten seiner Dienstbefissenheit versichern, — bleibt man plötzlich mitten stecken — und hustet ihm etwas, u. Am heftigsten aber wird der Husten in zwei Fällen, nämlich: willst du von Einem Geld borgen, so wird sein Gesicht kirschroth; statt dir Geld zu geben — hustet er dir etwas, und zwar in einem so fürchterlichen Grade, daß du gerne sein Zimmer verlässest, denn dieser findet es nicht für schicklich, seine Hand vor den Mund zu halten. Der andere Fall ist, wenn du ausgeliehenes Geld zurückforderst; da wird dir auch etwas gehustet, aber der Husten gränzt dann an das Ersticken, so daß du gerne davon läuffst, nur um nicht auch die Leichenkosten tragen zu müssen. Bei dem schnellen Witterungswechsel, der oben genannte Krankheiten erzeugt, hat man sich besonders vor Erkältungen in Acht, und ebenso auf die Wahl der Getränke Rücksicht zu nehmen. Gutes Bier darf man nicht nur ohne Besorgniß trinken, es ist sogar der Genuß desselben in diesem Augenblicke besonders anzurathen: der Hopfen ist beim Bier ein vortreffliches, Magen stärkendes Mittel, und viele Aerzte rühmen seine beruhigenden und krampfstillenden Kräfte; der berühmte Dr. Dier heilte einen sehr heftigen und gar nicht zu hebenden Husten dadurch, daß der Kranke des Abends eine ziemliche Menge Bier trank; der Schlaf kehrte zurück, und die Schmerzen verminderten sich. Keine beruhigende Arznei hatte diesen Zweck erreichen können. — Das Bier soll eine Erfindung der Aegyptier sein. Von er behauptet

in seiner via recta ad vitam longam, es sei vortheilhaft, beim Brauen mit der Gerste ein Dritteltheil oder die Hälfte Hafer zu vermischen, weil dieß Getränk dadurch weit erquickender werde, als das, was man von bloßer Gerste braue.

Officielle Nachrichten.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldienst von Deschelbronn, D. Waiblingen, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 200 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen vorschriftsmäßig bei dem ev. Consistorium zu melden. Den 17. Febr. 1842. K. ev. Consistorium. Mohl.

Stuttgart. Der Schuldienst in Hanover, einem Filial der Pfarrei Waldburg, D. Ravensburg, wird besetzt werden und gewährt, neben einer Amtswohnung, ein Einkommen von 200 fl. Die Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche binnen 4 Wochen bei der K. kath. Oberschulbehörde einzureichen. Den 15. Febr. 1842. Soden.

Unter dem 15. Februar wurde der patronatistischen Ernennung des Schulamtsverwesers Koch in Oppenweiler, D. Backnang, zu dem dortigen Schuldienst die Bestätigung erteilt. (Schw. M.)

Nachricht.

(Johannisberger.) Ein Student hoffte von seinen Aeltern in Mainz ein Faß vortrefflichen Johannisberger zu erhalten, und lud alle seine Kameraden dazu ein. Der Tag der Schlemmerei war schon bestimmt, aber der Wein kam nicht. Der Student, der sich schämte, erfand folgendes Mittel, sich aus der Affaire zu ziehen: Jeden der Gäste nahm er gleich beim Eintritt auf die Seite, und sagte ihm leise: „Heute wollen wir einen großen Spaß haben. Wir wollen die Kerls alle besoffen machen, daß sie sich selbst nicht kennen sollen. In jene Flaschen aber, die vor dir und mir stehen, habe ich nur gefärbtes Wasser füllen lassen, damit es uns nicht eben so gehe, wie den andern.“ Das Saufgelage begann. Auf diese Art tranken Alle gefärbtes Wasser; aber Jeder stellte sich toll und voll besoffen, und des Gelächters war kein Ende.

S o m m e r.

Wo ich eingreife led,
Fällt manch Geheimniß weg;
Mit meiner Hilfe wahr
Ein Räthsel euch nicht schwer;

Backnang, gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Bertold.

Und wer gestickt mich trägt,
Verlangt bei Hof Respekt;
Doch in der Seligen Land
Bin ich in heiliger Hand.

Backnang. [Verlorener Ring.] Donnerstag den 17. Febr. ging auf der Straße von Backnang nach Oppenweiler ein in Gold eingefasteter Haarring, mit den Buchstaben F. E. bezeichnet, verloren. Der Finder dieses Ringes wolle denselben gegen gute Belohnung abgeben bei der Redaction dieses Blattes.

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 17. Februar 1842.

Frucht gattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . .	13	30	12	45	12	—
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	7	48	6	18	5	30
„ Roggen	7	12	6	50	6	40
„ Gemischtes	—	—	—	—	—	—
„ Waizen	—	—	—	—	—	—
„ Gersten	6	24	6	6	5	36
„ Haber alter	—	—	—	—	—	—
„ Haber neuer	3	26	3	22	3	18
1 Simri Einkorn	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen	1	4	—	56	—	48
„ Linsen	1	4	—	56	—	48
„ Welschkorn	—	56	—	52	—	48
„ Ackerbohnen	—	56	—	52	—	48
„ Wicken	—	40	—	36	—	30
„ Erbsirnen	—	—	—	—	—	—

Brod = Taxe.

8 Pfund gutes Kernen-Brod	26 kr.
Der Kreuzer-Weck soll wägen	7 Loth.

Fleisch = Taxe.

1 Pfund Ochsenfleisch	7 kr.
— — Rindfleisch	7 —
— — Kuhfleisch	— —
— — Kalbfleisch	6 —
— — Schweinefleisch	8 —
— — Hammelfleisch	— —
— — Schafffleisch	— —



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

N^{ro}. 16.

Freitag den 25. Februar

1842.

Nach dem Unfall, der die verbündeten Heere nach der Schlacht von Montereau getroffen, zogen sich die Verbündeten eilig bis Troyes zurück. Der Franzosen Sieg war entschieden, Paris in einem Freudentaumel, Europa in Schrecken. Am 25. Februar 1844 nahm das vierte Armeecorps, das Kronprinz Wilhelm von Württemberg befehligte, seine Stellung bei Doulancourt. Württembergs Reiterei blieb hinter Vandrouves zurück; beide Kürassier-Divisionen bildeten bei Ragny und La Maison des Champs deren Stützpunkt. Bald erschien feindliche Reiterei; die Württembergischen Reiterregimenter Nr. 2 und 3 griffen sie ungesäumt an, machten mehrere Gefangene, mußten jedoch, weil sich der Feind gleich darauf bei 4000 Pferde stark zeigte, gegen die Kürassiere zurückweichen. (Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen.

Normal-Erlaß Nr. 43.

Backnang. Das Zusammensein jugendlicher Gefangener mit älteren in denselben Arrestlocalen, sei es nun im Untersuchungs- und Strafarrrest, oder während des Transports, ist, so weit es die Umstände erlauben, streng zu vermeiden.

Den 23. Februar 1842.

Oberamt.

Stoßmayer.

Inber: Gefangene. Sonderung der jugendlichen von älteren.

Backnang. Der Abgang, welcher seit der Verleihung der Kriegsbdenkmünze in dem Besitze derselben sich ergeben hat, ist in 8 Tagen und in Zukunft in dem Berichte anzuzeigen, welcher über die Veränderungen bei den Inhabern militärischer Ehrenzeichen auf den 1. Januar zu erstatten ist.

Den 24. Februar 1842.

Oberamt.

Stoßmayer.

Backnang. Nach einer erlassenen höhern Anordnung solle in Zukunft in die jährlichen ge-

meinderäthlichen Urkunden über die entstandenen Neubrüche noch das aufgenommen werden, „ob auf den Allmanden Baumplantagen, und welche, oder ob keine statt gefunden haben.“ wornach sich die Ortsbehörden künftig zu achten haben.

Den 22. Februar 1842.

K. Kameralamt.

Scheffold.

Backnang. [Hofguts-Verkauf.] Dem Michael Kienzle von Unterschönthal ist sein Hofgütlein, bestehend in einem Haus und Scheuer, 3 Morgen Wiesen, 9 Morgen Acker und einem Garten am Haus, wegen Schulden zum Verkauf ausgesetzt. Liebhaber können mit Stadtrath Schweizer unterhandeln.

Den 21. Februar 1842.

Stadtschultheißenamt.

Monn.

Marbach. [Verpachtung des Murrfloßes.] Der Murrfloßpacht, bei welchem mit dem Staat die Stadt-Gemeinde Marbach theilhaftig ist, geht in diesem Frühjahr zu Ende und wird am Montag den 7. März die Wiederverlei-